

# Ein Bogen für Beethoven – Repertoirespezifische Spieleigen- schaften von Streichbögen um 1825

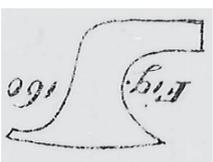
**Abstract** Für die Klangerzeugung bei Streichinstrumenten ist in erster Linie der Bogen und nicht der Resonanzkörper verantwortlich. Original erhaltene Streichbögen liefern konkrete Informationen zur Klangformung und damit zur Spielpraxis ihrer Zeit. Voraussetzung für eine Verbindung von bestimmten Spieleigenschaften mit dem zugehörigen Repertoire ist die Datierung und Lokalisierung erhaltener Originalbögen um 1825. Zu erarbeiten ist ein Verfahren, um nicht nur äussere Merkmale, sondern auch die Spieleigenschaften historischer Bögen objektiviert zu beschreiben. Die spieltechnischen Erwartungen an Streichbögen lassen sich aus der streicherpraktischen Traktatliteratur um 1825 ermitteln. Erhaltene Bögen dieser Art gilt es zu identifizieren, um eine Reproduktion in Auftrag zu geben, die auch die Spieleigenschaften berücksichtigt. Ein solcher Bogen beeinflusst wesentliche Elemente der Tonerzeugung und Artikulation und dient damit als handgreifliches Instrument für die historisch informierte Aufführungspraxis im Wiener Repertoire um 1825.



Portrait Niccolò Paganini (C. Guhr, *Ueber Paganinis Kunst*, Mainz 1829, Frontispiz)



Kopf einer Kopie eines Bogens nach Wiener Modell aus der Werkstatt J. Dodd, London um 1820 (Kai Köpp)



Kopfschablone des Wiener Bogenmodells 1828 (Detail aus G. A. Wettengel, *Lehrbuch*, Ilmenau 1828, Tafel 15)

**Einführung** Jahrzehntlang stand das Streichinstrument (der Resonanzkörper) im Zentrum der Bemühungen um authentische Streicherpraxis. Dabei sind in erster Linie der Bogen und das korrespondierende Saitenmaterial für die Erzeugung und Formung eines repertoiretypischen Streicherklangs verantwortlich. Daher liefern original erhaltene Streichbögen konkrete Informationen zur Spielpraxis ihrer Zeit. Um bestimmte Spieleigenschaften mit dem zugehörigen Repertoire in Verbindung bringen zu können, ist es notwendig, erhaltene Originalbögen zu datieren und zu lokalisieren. Die dazu nötigen Voraussetzungen sind erst in jüngster Zeit auf eine wissenschaftliche Grundlage gestellt worden und müssen weiter ausgebaut werden. Dank einer Beschränkung auf die Zeit um 1825 mit den Forschungsarbeiten zu Beethoven, Schubert und Paganini liegt jedoch ausreichendes Material vor.

**Methoden** Methodische Ansätze, die Spieleigenschaften von Originalbögen zu benennen und mit Informationen aus aufführungspraktischen Quellen zu verbinden, wurden im Rahmen des BFH-finanzierten Forschungsprojektes «Klang(ohne)Körper» 2007/2008 erprobt. Zu erarbeiten ist ein Verfahren, um nicht nur äussere Merkmale, sondern auch die Spieleigenschaften historischer Bögen objektiviert zu beschreiben. Dies soll mittels eines Kriterienkatalogs erfolgen, der im Laufe des Projekts erarbeitet und verfeinert werden wird. Die spieltechnischen Erwartungen an Streichbögen lassen sich aus der streicherpraktischen Traktatliteratur um 1825 ermitteln. Die Erprobung von Originalbögen soll die Informationen der Textquellen zu re-

pertoirespezifischen Spieleigenschaften verifizieren.

**Ergebnisse** Erste Ergebnisse der Quellenstudien belegen, dass um 1825 neben dem bis heute verwendeten Tourte-Modell weitere Bogenmodelle in Gebrauch waren, die heute obsolet sind. In Wien bevorzugte man ein lokaltypisches Modell, das von auswärtigen Manufakturen eigens für den Wiener Markt hergestellt wurde und auch optisch von diesem abstach. Aufgrund dieser Forschungsarbeit kann die Reproduktion eines Bogens in Auftrag gegeben werden, der nicht nur die äussere Form kopiert, sondern vor allem die wissenschaftlich erarbeiteten Spieleigenschaften besitzt. Ein solcher Bogen beeinflusst wesentliche Elemente der Tonerzeugung und Artikulation und dient damit als handgreifliches Instrument für die historisch informierte Aufführungspraxis im Wiener Repertoire um 1825 (Beethoven, Schubert, Salleri, Hummel, ausdehnbar auf italienisches Repertoire: Paganini, Rossini).

Das kurzfristige Forschungsziel besteht darin, Bögen aus dem Umfeld des Wiener Repertoires um 1825 überhaupt wissenschaftlich zu identifizieren und durch Nachbauten der historisch informierten Aufführungspraxis zur Verfügung zu stellen.

Längerfristig ist es das Ziel, auf die Bedeutung des Bogens und seiner repertoirespezifischen Spieleigenschaften für die Interpretation hinzuweisen und eine Methode zu deren Beschreibung bereitzustellen, die auch im Rahmen des laufenden Standardisierungsverfahrens «Claves» eingesetzt werden kann.

Projektleitung:  
Kai Köpp

Projektmitarbeitende:  
Barbara Doll  
Ulrich Eichenauer  
Patrick Jüdt  
Monika Urbaniak Lisik

Projektverantwortung:  
Martin Skamletz

Praxispartner:  
Sinfonie Orchester Biel  
Fuchs et Chaxel SARL  
Beethoven-Haus Bonn

Finanzierung:  
Schweizerischer Nationalfonds, DORE

Projektdauer:  
06/2009–05/2011

Kontakt:  
Hochschule der Künste Bern  
FSP Interpretation  
Fellerstrasse 11  
CH-3027 Bern  
[www.hkb.bfh.ch/fspinterpretation.html](http://www.hkb.bfh.ch/fspinterpretation.html)  
[kai.koepp@hkb.bfh.ch](mailto:kai.koepp@hkb.bfh.ch)

